

„Ein Blick durch die Autismus-Brille...“

6. TEACCH-Forum Trier

15.04.2011

M.Sc. Matthias Huber
Autismus-Sprechstunde
Kinder- und Jugendpsychiatrische Poliklinik
KJPP Bern
matthias.huber@gef.be.ch

Zu beachten:

Diese Folien dürfen auch als Arbeitsmaterial genutzt werden.
Bitte nicht ohne Quellangabe verwenden.

Mit freundlichen Grüßen,

Matthias Huber

Ziel des Referates

1. **Besonderheiten** beschreiben
2. **Alternativerklärungen** für gewöhnliche und ungewöhnliche Verhaltensweisen vorstellen
3. **Unterstützungsmöglichkeiten** aufzeigen

Schwierigkeiten...

=> Wo sind Menschen mit Autismus Schwierigkeiten ausgesetzt?

Schwierigkeiten...

Unter Umständen...

- im Kindergarten
- auf dem Spielplatz
- im Schulzimmer
- auf dem Pausenplatz
- in der Turnhalle
- auf dem Schulweg
- im Sportverein
- im Skilager
- beim Schnuppern
- in den Ferien
- usw.

Menschen an sich...

...wissen häufig nicht nur, was sie tun sollen, sondern auch wie!

Frage: Woher wissen Sie das alles?

Woher wissen Sie das alles?

- **Ist es Ihre eigene Anstrengung, dass es Ihnen so gut gelingt?**
- **Wenn ja**, dann sollten Sie die Frage, woher Sie das alles wissen, vermutlich sofort beantworten können.
- **Wenn nein**, scheint es komplizierter zu sein, als angenommen...
...denn dann tun Sie vieles intuitiv richtig, ohne genau zu wissen, warum...

1. Besonderheiten.

Die **Kindergärtnerin** sagte uns, wir sollten mit den Stühlen einen **richtigen Kreis** bilden.

- Als wir diesen Kreis bilden mussten, habe ich den **benachbarten Stuhl** genau in jenem Moment **weg gezogen**, als ein Kindergartenkind sich hinsetzen wollte.
Es fiel auf sein Hinterteil und **weinte**.
Die Kindergärtnerin wurde **wütend** und **schimpfte** laut mit mir.
Die anderen Kinder **lachten**.

1. Warum?

- Als ich mit den anderen Kindern in den Kreis sitzen musste, bemerkte ich, dass der Stuhlkreis **kein richtiger Kreis** war. Es war eher eine **Art Ellipse**.
- So zog ich den Stuhl neben mir nach hinten, damit der Kreis zum **richtigen Kreis** wurde.
- Dabei **übersah** ich, dass ein Kind sich auf diesen zu setzen im Begriffe war.
- Es fiel auf sein Hinterteil und **weinte**. Die anderen Kinder **lachten**. Ich **erschrak** innerlich, konnte dieses Gefühl jedoch **nicht nach aussen** transferieren.
- Die Kindergärtnerin **schimpfte** und ich antwortete vor mich hin, „es war kein richtiger Kreis“.
- Ob sie meine Antwort **hörte**, weiss ich nicht.

- In der Folge hatte ich **wochenlang Angst**, dass dieses Kind **erblinden** könnte, da ich zufällig einmal mitbekam, dass jemand, der auf den Hinterkopf gefallen war (weil ihm ein Stuhl weggezogen wurde), **irreversibel erblindete**.

⇒ **Thematik: ‚Wahrnehmung‘ + ‚Wortwörtliches Verstehen‘**

1. Gemeinsamkeiten!

- Manchmal wollen Menschen etwas, was ihnen als noch nicht ganz richtig erscheint, **korrigieren** und richten dabei **unbeabsichtigt** Schaden an.
- Auch Menschen mit Autismus wollen anderen Menschen nicht schaden und würden gerne Rücksicht nehmen, wenn sie wüssten, **wie man das macht** und **was es alles zu beachten** gilt.

1. Was mir geholfen hätte:

- Eine Kindergartenlehrerin, die mit meiner Art der Wahrnehmung vertraut gewesen wäre und verstanden hätte, warum ich den Stuhl weggezogen habe.
- Eine Kindergartenlehrerin, die den anderen Kindern mitgeteilt hätte, dass es hier nichts zu lachen gibt, da ein Kind sich weh getan habe.
- Eine Kindergartenlehrerin, die dem gefallenem Kind erklärt hätte, dass ich ihm nicht schade wollen; dass ich nur an den Kreis gedacht habe und es (das Kind) deswegen, nicht wahrgenommen habe.
- Eine Kindergartenlehrerin, die in Betracht gezogen hätte, dass mich dieses Erlebnis mehr beschäftigt, als ich ausdrücken kann.

- Strukturierung und Visualisierung: Vor Beginn des Stuhlkreises!
Z.B. Karten mit **verschiedenen Kreisen und Stühlen**, die nicht alle gleich sind, aber alle einen Kreis bilden.
Z.B. Karten mit Ablauf, wie man einen Kreis bildet, damit der Ablauf, „**wir bilden zusammen einen Kreis**“ das **Hauptthema** wird und nicht, wie genau der Kreis zum Kreis wird.

2. Besonderheiten.

Als ein Kindergartenkollege mich wiederholt bat, doch nun endlich mal mit ihm zu spielen, indem er mich fragte, „**spielst du mit mir in der Spielecke, du hast es versprochen!**“ und sich rückwärts zur Spielecke hin bewegte, mit der Vorderseite seines Körpers zu mir gerichtet, nickte ich zustimmend, um mich dann 3 sec. später von ihm abzuwenden und das zu tun, was ich meistens tat: Mit Würfeln Mosaike legen und diese Mosaike dann „beobachten“.

2. Warum?

- Die Welt im Kindergarten war für mich wie in einen **undurchsichtigen Dunst** gehüllt, sodass ich kaum richtig wahrnehmen konnte, was um mich herum geschah.
- Der Junge, zuerst deutlich vor mir, verschwand langsam in diesem Nebel des Irrelevanten.
- Die Welt **endete dort**, wo die Fussspitzen der Anderen anfangen.
- Gelegentlich schaffte ich es, die Rücken der anderen Kinder anzuschauen, aber meist sah ich nur bestimmte Details und fixe Objekte im Raum.
- Alles Andere wirkte auf mich **instabil, zu weit weg**, um es berücksichtigen zu können und nicht sinnvoll.

Thematik: Visuelle Informationsverarbeitung, Reizüberflutung

2. Gemeinsamkeiten!

- Der Mensch an sich ist vermutlich so geschaffen, dass er, ohne es sich bewusst zu sein, immer auf der Suche danach ist, **sinnvolles in der Welt** erkennen zu können, denn **sinnvolles** zu erkennen, bietet **Handlungsmöglichkeiten**.
- Wer sich in einer Welt erlebt, die sich in einem unklaren Dunst befindet, wird sich auf unbewegte Objekte und Details fixieren, die **genügend Farbe, Intensität oder Eindrücke** vermitteln, um erkannt werden zu können.

2. Was mir geholfen hätte:

- Eine Kindergärtnerin, die etwas über die Wahrnehmung bei Autismus gewusst hätte.
- Eine Kindergärtnerin, die bemerkt hätte, dass wenigstens ein einziger Junge Interesse gehabt hätte, mit mir zu spielen.
- Eine Kindergärtnerin, die geholfen hätte, eine strukturierte Spielsituation zu erschaffen, die es dem Jungen und mir ermöglicht hätte, für eine kurze Zeit miteinander spielen zu können.
- Eine Kindergärtnerin, die dem Jungen entwicklungsentsprechend erklärt hätte, warum es einige Vorbereitungen braucht, damit es mir und ihm möglich sein kann, miteinander zu spielen.

- Strukturierung und Visualisierung:

Karten mit Infos, wie eine **Spielsituation abläuft** und ein Time-Timer, der besagt hätte, **wie lange** ich mit dem Kollegen spielen muss/kann und **wann** ich wieder tun kann, was ich immer gerne tue.

3. Besonderheiten.

Als man mir im 1. Schuljahr **im Unterricht** sagte, ich solle mit den **bunten Stäbchen rechnen** (Einser-, Zweier, Dreier-Stäbchen, etc.), habe ich mich voller innerer Wut geweigert.

3. Warum?

- Ich habe mich **geweigert**, weil ‚Rechnen‘ für mich **„Rechnen mit Zahlen“** hiess und nicht **‚bunte Stäbchen aneinander reihen‘**.
 - Mir tat das **Gehirn weh**, wenn ich mit den Stäbchen etwas tun musste, das man ‚Rechnen‘ nannte, obwohl es für mich gar **kein Rechnen** war. **Ich litt an dieser Unlogik.**
 - Ich geriet **innerlich** in **Wut** und **dachte immer wieder**, „das ist falsch!“, „das ist falsch!“, „das ist kein Rechnen!“ „Man hat mir gesagt, in der Schule dürfe ich rechnen, dabei stimmt es gar nicht...“
 - Ich schrie im Innern laut auf.
- ⇒ **Thematik: „Detailfokussierung“ und „Bedeutung von Begriffen/Definitionen“**

3. Gemeinsamkeiten!

- Menschen weigern sich manchmal, **Dinge zu tun**, die **nicht das erfüllen**, was sie bieten sollten.
- Viele Menschen würden **sich schwer tun**, wenn man ihnen z.B. in einem Restaurant sagen würde, sie sollen ab sofort **Spaghetti mit Tomatensauce mit den Händen essen, das sei anständig**, weil sie eine andere Definition von „anständig essen“ verinnerlicht haben.

3. Was mir geholfen hätte:

- Eine Lehrperson oder eine Heilpädagogin/ein Heilpädagoge, die mir erklärt hätte, dass ‚Rechnen‘, „Rechnen mit Zahlen“ ist, dass es aber auch noch „andere Formen von Rechnen“ gibt.
- Eine Lehrperson (oder eine Heilpädagogin/ein Heilpädagoge), die mir erklärt hätte, dass ich nun etwas tun muss, dass man **auch** rechnen nennt, obwohl keine offensichtlichen Zahlen zu sehen sind.
- Eine Lehrperson (oder eine Heilpädagogin/ein Heilpädagoge), die mir gesagt hätte, dass ich mich nun wohl wundern würde, etwas tun zu müssen, das man Rechnen nennt, obwohl es nicht direkt um Zahlen geht.
- Eine Lehrperson (oder eine Heilpädagogin/ein Heilpädagoge), die mir empfohlen hätte, einfach mal zu untersuchen, zu erforschen, was die Stäbchen mit rechnen zu tun haben könnten...

Strukturierung und Visualisierung:

- Karten, die mir, bevor ich mit dem Rechnen angefangen, gezeigt hätten, wann es ‚Rechnen mit Zahlen‘ ist und wann es ‚Rechnen mit Stäbchen‘ ist (**Vorhersehbarkeit!**).

4. Besonderheiten.

Oberstufe:

Der Lehrer fragte mich wiederholt, was denn los sei mit meinen Mathematik-Noten und dass ich mehr lernen solle.

Ich lernte trotz seiner dringenden Empfehlung nicht mehr als sonst.

4. Warum?

- Ich wusste lange nicht, wie man Mathematik lernen soll, da ich davon ausging, dass man es „**entweder kann - oder nicht**“.
- So war ich überzeugt, dass, wenn ich eine Aufgabe „nach dem ersten Mal durchlesen“ nicht sofort lösen kann, sie nie lösen können würde.
- Ich wusste nicht, dass man Mathe **ähnlich einer Fremdsprache** lernen kann/muss. Das hatte mir niemand gesagt.

=> **Thematik: „Semantik-Pragmatik“ und „Soziales Vergleichen“**

4. Gemeinsamkeiten!

- **Falsche oder private Definitionen** und Meinungen von Begriffen oder Handlungen führen zu falschen Schlussfolgerungen.
- Kann man sich nicht umfassend mit anderen Menschen vergleichen, weiss man auch nicht, was man ändern könnte in seinem Verhalten oder in seinen Gedankengängen und Assoziationen, um Erfolg zu haben.

4. Was mir geholfen hätte:

- Eine Lehrperson oder eine Heilpädagogin/ein Heilpädagoge, die mir erklärt hätte, dass Aufgaben, die verschiedene Schwierigkeitsgrade aufweisen, auch unterschiedlich viel oder wenig Überlegen meinerseits benötigen.
- Dass man manche Aufgaben sofort lösen kann.
- Dass man manche Aufgaben mehrmals durch lesen muss und unter Umständen nicht sofort auf die richtige Lösung kommt.
- Dass man, wenn man nicht sofort auf die richtige Lösung kommt, länger überlegen kann/darf.
- Dass es üblich ist, dass man nicht bei jeder Aufgabe, auch wenn sie gleich lang ist wie die vorhergehende, auch gleich lang überlegen muss.

5. Besonderheiten.

Wenn mich Schüler in der **Znünipause (Brotzeit?) schlugen oder anspuckten**, begegnete ich ihnen Nachmittags neutral, was einige von ihnen noch rasender machte.

5. Warum?

- Ich konnte mir nicht von jedem Mitschüler merken, wie er zu mir oder gegen mich stand, welcher gemein war und welcher nicht. Ich erlebte soziale Situationen generell als **ein mühsames Durcheinander im Zeitraffer**.
- Ich vergass immer wieder, wer was zu mir gesagt oder wer mir was getan hatte.
- Ebenso fehlte mir eine Art **sozialer Speicher im Gehirn** und das Gedächtnis für das **Merken von Gesichtern**; was im Laufe der Zeit zu einer vollumfänglichen Angst vor fast allen SchülerInnen führte, die ich erst Jahre später verlor.

⇒ **Thematik: „Partielle Prosopagnosie“ und „Fehlen einer Art „Sozialen Speichers“**

5. Gemeinsamkeiten!

- Menschen, die sich in einer Gruppe aufhalten, aber **keine Anhaltspunkte** haben, ob diese Gruppe oder deren Individuen „gut“ oder „böse“ sind, da sie mit den ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln nicht in der Lage sind, **vorherzusehen**, wie die einzelnen Individuen reagieren könnten, werden sich nicht angstfrei und adäquat verhalten können.

5. Was mir geholfen hätte:

- Eine Lehrperson oder ein Heilpädagoge/eine Heilpädagogin, die mir in der Schule geholfen hätten, eine Strategie zu entwickeln, wie ich Menschen voneinander unterscheiden kann.
- Eine Lehrperson (oder ein Heilpädagoge/eine Heilpädagogin), die mir erklärte hätte, was es sonst noch alles für Vorteile hat, Gleichaltrige in der Schule wieder erkennen zu können.
- Eine Lehrperson (oder ein Heilpädagoge/eine Heilpädagogin), die mich vor der Gewalt anderer Kinder geschützt hätte oder eingegriffen hätte.
- Eine Lehrperson (oder ein Heilpädagoge/eine Heilpädagogin), die den Mitschülern und den Schülern anderer Klassen erklärt hätte, warum ich mich nicht mit ihnen unterhielt und warum ich, wenn man mich angesprochen hat, einfach nach oben geschaut habe oder weg geschlendert bin.

6. Besonderheiten.

Als auf dem Pausenplatz ein Mitschüler, der ca. 2 Köpfe grösser war als ich, mit mir **raufen** wollte, habe ich wild um mich geschlagen, mich auf ihn gesetzt und ihn, als er fiel, gewürgt.

6. Warum?

- Da ich Schwierigkeiten hatte, zu **unterscheiden**, ob man mit mir lediglich raufen will oder ob man mich angreift, ob man mich necken will oder ob man mich umbringen will, konnte ich solche Situationen nicht einschätzen, geriet in Panik und kämpfte fast jedes Mal „um mein Leben“.

=> Thematik: „Decodierung/korrekte Einschätzung sozialer Situationen“

6. Gemeinsamkeiten!

- Menschen haben einen **Selbsterhaltungstrieb**.
- Wer sich massiv bedroht fühlt und Angst um sein Leben hat, wird sich zu befreien versuchen oder aus einer **Notwehr** heraus reagieren.

6. Was mir geholfen hätte:

- Eine Lehrperson und/oder ein Heilpädagoge/eine Heilpädagogin, die das Pausengeschehen aufmerksam beobachtet hätten.
- Jemand, der mir erklärt hätte, was ‚Raufen‘ ist, welche Bedeutung es hat. Dass es verschiedene Formen von „Kämpfen“ gibt. Dass das ‚Raufen‘ nichts mit „Wut“, „Hass“ und „Vernichtenwollen“ zu tun hat.
- Jemand, der mir, bevor es zu Raufereien gekommen wäre, zugeflüstert hätte, „der kommt nun auf dich zu, weil er mit dir raufen (nicht streiten) will. Raufen tun zwei Menschen, die miteinander spielen wollen und Kräfte messen möchten, ohne den Anderen dabei absichtlich verletzen zu wollen.“

- Jemand, der mir gesagt hätte, wie ich mich mitteilen kann, wenn ich nicht raufen möchte.
- Jemand, der dem Mitschüler erklärt hätte, warum ich mich aus seiner Sicht unangemessen verhalten habe.

7. Besonderheiten.

Mit ca. 9 Jahren sprach ich noch immer äusserst selten mit anderen Menschen, doch eines Tages ging ich direkt zur Lehrerin und sagte ihr, ihr **Gesicht sähe aus wie ein Pfannkuchen** und **lachte hörbar** dabei.

7. Warum?

- Im 2. Schuljahr habe ich ausserhalb meiner Herkunftsfamilie zum ersten Mal ein **Gesicht in seiner Gesamtheit, als Fläche** wahrgenommen.
Es war das Gesicht meiner Lehrerin.
 - Ich fand, es sah aus wie ein Pfannkuchen, freute mich über diese Ähnlichkeit, freute mich, dass ich einen **Zusammenhang zwischen zwei verschiedenen Dingen erkannte**, lachte deswegen immer wieder vor mich hin und teilte ihr meine Beobachtung eines Tages mit.
- ⇒ Thematik: „Visuelle Wahrnehmung“ + „Sozialverhalten“

7. Gemeinsamkeiten!

- Wenn Menschen etwas für sie **wichtiges erkennen**, **freuen sie sich** meistens darüber und wollen diese Erkenntnis manchmal mit den Menschen, die es betrifft, **teilen**.

7. Was mir geholfen hätte:

- Eine Lehrperson, die nicht sofort denkt, ich wolle sie abwerten oder lächerlich machen vor der gesamten Klasse.

Zum Glück hatte ich diese Lehrerin!

Sie nahm es mit Humor und merkte, dass ich mich über die Ähnlichkeit freute und sie nicht auslachen wollte.

- Eine Lehrperson und/oder ein Heilpädagoge/eine Heilpädagogin, die mir erklärt hätten, dass gewisse Analogien von Nahrungsmitteln zu menschlichen Körperteilen zwar durchaus gegeben sein können, aber nicht mitgeteilt werden sollten.

- Eine Lehrperson (oder ein Heilpädagoge/eine Heilpädagogin), die mir erklärt hätte, dass es vorkommen kann, dass jemand, dem ich etwas sage, sehr wütend wird, auch wenn ich nicht verstehe, warum;
dass man jemand verletzen kann, ohne dass man es weiss oder will.
Aber: Dass man dann gemeinsam herausfinden könne, warum.

8. Besonderheiten.

Mit ca. 9 Jahren habe ich einem Klassenkameraden **mehrmals leicht auf die Backe gehauen**, damit er **zu weinen anfing**.

8. Warum?

- Als ich mit ca. 9 Jahren **zufällig sah**, dass dieser Klassenkamerad nach einer Ohrfeige eines Mitschülers weinte und dabei **seine Gesichtsmuskeln seltsam bewegte**, eine Art Grimasse schnitt und die **Fäuste völlig symmetrisch** in den Augen rieb, habe ich ihm in der Folge mehrmals leicht auf die Backe gehauen, um dieses Verhalten bei ihm auszulösen.
- Mich faszinierten diese Grimassen und diese symmetrischen Bewegungen der Fäuste in seinen Augen.
- Weil es **immer gleich ablief**, wenn er weinte, war ich auch in der Lage, sein Gesicht zu beobachten und zu erkennen.

- Mir war zu dieser Zeit **nicht klar**, dass es für den Geohrfeigten schlimm gewesen sein muss und dies den klaren Tatbestand des **Schlagens eines Mitschülers** erfüllte.
 - Als ich dies später erkannte, tat es mir ausserordentlich leid.
- ⇒ **Thematik: „Visuelle Wahrnehmungsverarbeitung“ und „Sozialverhalten“**

8. Gemeinsamkeiten!

- ‚Erfassen‘, ‚Beobachten‘ und ‚Wiedererkennen wollen‘ ist etwas **typisch menschliches**.
- Auch Menschen mit AS können rückblickend Mitleid und Scham empfinden, wenn sie jemandem ungewollt etwas zu leide tun.
- Doch ist ihnen nicht immer klar, **wann es sich um ‚Schaden zufügen‘ handelt** und wann es lediglich **Interesse an einem Ablauf** ist.

8. Was mir (und dem Mitschüler!) geholfen hätte:

- Eine Lehrperson oder ein Heilpädagoge/eine Heilpädagogin, die gewusst hätten, dass ich Mühe habe, Mimik richtig zu decodieren
- Die mit mir die Gesichter meiner MitschülerInnen angeschaut hätte, auf dem Pausenplatz und mir z.B. Fragen gestellt hätte dazu:
 - „Was denkst du, wie fühlt sich A. auf der Schaukel?“
 - „Wie fühlt sich A. auf der Schaukel, wenn er von B. gestossen wird?“
 - „Was könnte B. tun, damit A. die Schaukel frei gibt, ohne dass A. ärgerlich wird?“
- Eine Stimme, die mir das, was um mich herum geschieht, laufend beschrieben und übersetzt hätte.

- Strukturierung und Visualisierung:

Jemand, der mir erklärt hätte, dass auch leichtes Schlagen auf die Backe unüblich ist und die Beziehung zum betroffenen Mitschüler negativ beeinflusst (Soziale Skripts erklären)

Eine Lehrperson oder ein Heilpädagoge/eine Heilpädagogin, die mir andere Möglichkeiten aufgezeigt hätte, wie ich mit Gleichaltrigen in Kontakt kommen kann. (Varianten bieten)

9. Besonderheiten.

In den ersten Monaten des 4. Schuljahres habe ich **nicht mit dem Lehrer gesprochen**, dafür habe ich die Antworten geflüstert und ein Mitschüler musste sie für den Lehrer laut wiederholen.

9. Warum?

- Da **Klassenraum** und **Lehrer neu** waren für mich, wusste ich nicht, was mit meiner gesprochenen Sprache **akustisch geschehen** würde in diesem Raum. Mir war nicht klar, **ob meine Stimme bis zum Lehrer reicht**.
- Auch sass ich in den hintersten Bankreihen, sodass eine Anfrage vom Lehrer (an mich gerichtet), mir so **weit weg erschien**, dass ich den Eindruck bekam, sie habe nichts mit mir zu tun.
- Die **räumliche Distanz zw. Lehrer und mir** war zu gross, meine Wahrnehmung reagierte, als sei ich ca. 20m von ihm entfernt. Aufgrund dieses Phänomens mutierte der Lehrer, wenn er von Weitem etwas zu mir sagte, zur **Belanglosigkeit**. Ich fühlte mich nicht angesprochen, konnte den Grund seines Anliegen nicht wahrnehmen. Er **verschwamm** zusammen mit dem **Hintergrund** im **visuellen und akustischen Chaos**.

⇒ Thematik: „Visuelle“ + „Akustische Wahrnehmungsinformation“

9. Gemeinsamkeiten!

- Wer denkt, er werde **akustisch nicht gehört**, wird **nicht sprechen**.
- Wer sich **nicht direkt angesprochen** fühlt, wird **nicht reagieren**.

9. Was mir geholfen hätte:

- Ein Lehrer, der von meinen Wahrnehmungsbesonderheiten gewusst hätte und nicht gedacht hätte, ich sei total verängstigt oder einfach nur selektiv mutistisch und etwas dumm.
- Eine Lehrperson (und/oder ein Heilpädagoge/eine Heilpädagogin), welche mir bevor das neue Schuljahr begonnen hätte, das Zimmer und seine Akustik gezeigt und erklärt hätte.
- Eine Lehrperson (und/oder ein Heilpädagoge/eine Heilpädagogin), die mir den Raum gezeigt hätte, bevor sich Menschen darin bewegen, sodass ich ihn in aller Ruhe und Stille hätte explorieren können.
- Jemand, der mir zuerst die Gegenstände vorgestellt hätte und erst viel später die Menschen, die sich im Raum aufhalten.

10. Besonderheiten.

Als mir jemand sagte, ich solle **mein freches Mundwerk halten**, wurde ich extrem wütend.

10. Warum?

- Ich **wurde wütend**, weil **ein Mund nicht frech sein** kann (nur ein Mensch!) und man einen Mund auch nicht halten muss, denn er ist am Unter- und Oberkiefer festgemacht.
 - Ich habe den Sinn der Botschaft, nämlich mit dem **verbalen Streiten und Diskutieren aufzuhören**, nicht sofort erkannt, stattdessen die Sätze des Gegenübers auf ihre logische Richtigkeit hin analysiert.
 - Ich wusste nicht, dass es im **Alltagsleben** von Menschen oft nicht um die **logische Richtigkeit** ihrer Aussagen geht, sondern um den **Kontext**, indem sie ausgesprochen wurden und um die **umgangssprachliche Bedeutung**, den indirekten Appell.
- ⇒ Thematik: ‚Wortwörtliches Verstehen‘ + ‚Logik vs. Erziehungssprache‘

10. Gemeinsamkeiten!

- Wer auf der **Sachebene** argumentiert und nicht erkennt, dass es um die **Beziehungsebene** geht, wird weiter argumentieren, auch wenn er längst aufhören sollte.
- Der **gemeinsame Gesprächsgegenstand** ist nur dann gegeben, wenn beide Gesprächsparteien ihn **gleich definieren** und **dieselbe Terminologie** nutzen. Ansonsten spricht man mit hoher Wahrscheinlichkeit nicht über das Gleiche...

10. Was mir geholfen hätte:

- Wenn man mir erklärt hätte, dass Menschen manchmal Sätze sagen, die logisch falsch sind, aber dennoch eine verborgene wichtige Botschaften enthalten können.
- Und, dass ich diese Botschaft manchmal selbst, aber manchmal nur mit Hilfe Anderer entdecken könne.
- Jemand, der gewusst hätte, dass ich mich mit meiner Wut nicht gegen sie stellen will, nicht einfach oppositionell bin, sondern eher verzweifelt über die für mich logisch betrachtet nicht korrekte Aussage, mein Mundwerk sei „frech“.

11. Besonderheiten.

Meine Eltern sagten mir in den 70-er Jahren: „Wenn der Lehrer dich schlägt, kommst du uns das erzählen. Wir schlagen nicht, dann darf der Lehrer das auch nicht tun“.

Als er mir jeweils wütend den **Kopf aufs Pult drückte**, direkt aufs Aufgabenblatt, („damit du besser sehen kannst, was du tun musst!“) , oder mich **am Ohr zog**, habe ich zu Hause **nichts erzählt**.

11. Warum?

- Als er mir den Kopf aufs Aufgabenblatt drückte, erzählte ich nichts zu Hause, da er mich **nicht schlug**, sondern den **Kopf aufs Pult drückte**.

Ich erinnere mich, dass er mir **unlogisch** und **dumm** vorkam, denn, wie soll man besser sehen, wenn man nichts mehr sieht, weil die Augen **derart nah am Gegenstand** sind?

- Als er mich jeweils am Ohr zog, weil ich zu wenig auf ihn reagierte oder etwas falsch machte, habe ich zu Hause nichts erzählt, da das **„am Ohr ziehen“** für mich **„kein Schlagen“** war, **sondern ein „Ziehen“**.

⇒ Thematik: „Wortwörtliches Verstehen“

11. Gemeinsamkeiten!

- Wenn es heisst, dass man **sich melden** soll, **wenn einem x oder y passiert** sei, aber **weder x noch y genau so passiert sind**, wird man sich **nicht melden**.

11. Was mir geholfen hätte:

- Ein Lehrer, der Respekt und Anstand gekannt und auch genutzt hätte.
- Spezifischere Infos: „Wenn der Lehrer dich schlägt, dich hoch hebt, an dir zieht, (egal wo) oder dich anderweitig anfasst, und zwar so, dass man nicht sagen kann, er habe dir die Hand wie zu einer Begrüssung gegeben, dann kommst du nach Hause und erzählst es uns.“

12. Besonderheiten.

- Im 5. Schuljahr haben die Anführer meiner Klasse **eine Regel** aufgesetzt, die lautete: „**Mit Matthias darf niemand reden**, weil er **gestört, dumm** und **wertlos** ist!“
- Ein paar Mal **sprachen** mich ein paar **Mitschüler heimlich an**, doch **schickte ich sie weg**, ich wollte das nicht.

12. Warum?

- Wenn mich dann doch jemand leise ansprach, habe ich ihn oder sie weg geschickt, gesagt, dass er oder sie nicht mit mir reden solle, **weil es diese Regel gab...**

Und ich **kannte die Regel!**

- Mir war nicht klar, **wie diese Regel zustande gekommen war**, weder warum, noch aufgrund welchen Kontextes.

⇒ **Thematik: „Bedeutung sozialer Regeln“**

12. Gemeinsamkeiten!

- Manche **Regeln** helfen Menschen **sich zu orientieren**, damit sie wissen, was üblich ist, was wichtig ist und was nicht.
- **Regeln helfen** auch, in **unübersichtlichen Bereichen** in der Lage zu sein, etwas tun zu können, handeln zu können.

12. Was mir geholfen hätte:

- Eine Lehrperson und/oder ein Heilpädagoge/eine Heilpädagogin, welche Mobbing erkannt und nicht geduldet hätten.
- Eine Lehrperson (und/oder ein Heilpädagoge/eine Heilpädagogin), die den MitschülerInnen erklärt hätte, wie ich wahrnehme und denke, damit es nicht mehr nötig gewesen wäre, mich zu meiden oder zu verachten.
- Eine Schule, die sich auch allen anderen Stillen, den im Grunde Friedfertigen angenommen hätte, denn diese mussten noch in späteren Jahren damit fertig werden, mir damals nicht geholfen zu haben.

- Eine gesamte Schule, die eine klare und offensichtliche Haltung an den Tag gelegt hätte, klar kommuniziert hätte, dass Mobbing und Gewalt nicht geduldet und sofort unterbunden werden.
- Zuhilfenahme weiterer Interventionen, z.B. Elternabende, die genutzt worden wären, um dies dezidiert klar zu stellen.

13. Besonderheiten.

Im 4. und 5. Schuljahr wurde ich regelmässig von Mitschülern **geschlagen**, **angespuckt** und mit **Schimpfwörtern** beschossen.

Mehrmals wurden in der Pause Kinder des ersten und zweiten Schuljahres auf mich gehetzt (Horden **jüngerer Kinder**), um mich mit Ruten zu schlagen.

Ich habe **nicht zurückgeschlagen**.

13. Warum?

- Da ich gelernt hatte, dass man **Jüngere nicht schlagen** soll, weil das **ungerecht** ist, habe ich nicht zurückgeschlagen.
- Um diese **Regel einzuhalten**, versuchte ich stattdessen ihre **Werkzeuge**, die sie zum Schlagen brauchten, **zu zerstören**, indem ich sie ihnen aus den Händen riss, verbog, zerbrach und auf den Boden warf.

⇒ Thematik: „Hilflosigkeit“ und „Kreativität“

13. Gemeinsamkeiten!

- Sich **adäquat zu wehren**, ist für jeden Menschen **nicht immer einfach**.

13. Was mir geholfen hätte:

Dito!

- Eine Lehrperson (oder eine Heilpädagogin/ein Heilpädagoge), die mit mir einen „**Hilfe-holen-Verhaltensplan**“ erstellt hätte, welchen ich immer wieder hätte durchlesen können und welchem ich hätte entnehmen können, wie ich mich auf welche Weise und wann an eine Erwachsene Person wenden kann und mit welchen Worten.

14. Besonderheiten.

Hätte ich **Aufgaben machen** sollen zu Hause, brauchte ich lange, um zu beginnen.

14. Warum?

- Oft musste ich mich zuerst „**herunter kurbeln**“ **nach der Schule**, meine Eindrücke und Gedanken ordnen versuchen, bis ich genügend Ruhe verspürte, um mich auf die Aufgaben einzulassen.
- Meist hätte ich **innerlich eine Vorbereitungszeit** gebraucht, welche länger gedauert hätte als der verbleibende Tag, bis ich hätte mit klarem Kopf beginnen können. Bis ich meinen Ablaufplan im Kopf gehabt hätte und in der Lage gewesen wäre ihn abzuspielen.

14. Gemeinsamkeiten!

- Analogie zu einem **Pianisten** (für jene, die nicht Musik hören: Stellen Sie sich als Analogie **eine Weitspringerin** vor):

Stellen Sie sich **einen Pianisten** vor, der ein Konzert gibt: Er wird sich nicht ans Klavier setzen und sofort los spielen. Er wird sich hinsetzen, die Gelenke bewegen, vielleicht mit den Fingern über die Tasten fahren. Er wird tief einatmen, sich innerlich und äusserlich vorbereiten. Erst wenn er genügend vorbereitet ist und weiss, was er nun tun muss (und wie), wird er zu spielen beginnen.

- Für Menschen mit Autismus erfordern oft **Kleinigkeiten** eine solche **innerliche Vorbereitung**. Erst wenn das **Physische** (die **Körperposition** und die **Lage im Raum**), der **Ort der Utensilien**, und wie sie sich einem präsentieren und die einzelnen **Abläufe** im Kopf klar sind, kann gestartet werden.

⇒ **Thematik: Exekutivfunktionen**

15. Besonderheiten.

Im 4. Schuljahr hat uns der Lehrer **Mengenlehre** beigebracht.

(Es war ein Experiment, wir waren die ersten Schüler, die das machen mussten. Später wurde sie wieder vom Lehrplan gestrichen.)

Wir mussten uns dazu in **eine Reihe setzen**, er konstruierte Kreise und Teilmengen an der Wandtafel und **fragte uns** dann ab.

Die **Mitschüler** gaben **Antworten** und **ich lachte immer wieder**. Der **Lehrer schimpfte** mit mir und fand, dass es gemein sei, die anderen auszulachen, wenn sie falsche Antworten geben würden, das sei frech.

15. Warum?

- Da ich diese Art von „**Rechnen**“ blitzschnell **erfasste** und mich die **Aufgaben faszinierten**, weil sie **in sich logisch waren**, ich diese Logik besonders gut verstand, **freute ich mich**, dass es für mich leicht zu verstehen war und lachte deswegen **fröhlich vor mich hin**.
- Ich habe nicht aufgrund der falschen Antworten der Kinder gelacht, sondern mit dem Lachen meine persönliche, **monologische Freude** ausgedrückt.

⇒ Thematik: ‚Lernen‘ + ‚Selbstwirksamkeit‘ + ‚Freude‘

15. Gemeinsamkeiten!

- Wer **etwas kann**, einen **Erkenntnisschub** erfährt, **freut sich** manchmal sehr darüber.

16. Besonderheiten.

Als ich als Kind auf dem **Fussballplatz** angekommen war, auf welchem ich Fussball spielen wollte, stand ich für ca. 4sec. am Rande des Rasens, um dann auf direktem Weg wieder nach Hause zu gehen, **ohne gespielt** zu haben.

16. Warum?

- Wollte ich **Fussball spielen**, musste ich mir zu Hause, bevor ich es umsetzte, im Kopf genau überlegen, wie ich vorgehen werde.
- Das heisst, ich stellte mir vor, wie ich zu Hause den Ball nehme, zur Haustüre raus gehe, dann die Treppe hinab, bis zum Fussballplatz, dass ich dann nach rechts aufs Tor schauen werde, um dann auf die rechte Spielhälfte zu gehen, dort zuerst jonglieren, dann aufs rechte Tor zu schiessen....
- War dieses Tor aber besetzt, **erschrak ich innerlich**, weil ich diese Möglichkeit vorher nicht in Betracht gezogen hatte und konnte deshalb nicht flexibel auf diese Situation reagieren. Ich verlor die Orientierung, erlangte keinen Überblick in nützlicher Frist und musste mein Vorhaben abbrechen.

- Ich musste wieder nach Hause, um mir für **ein nächstes Mal** zu überlegen, was ich tun könnte, wenn das Tor rechts besetzt ist...

=> **Thematik: „Denken, Vorausplanen“ und „Flexibilität“**

16. Gemeinsamkeiten!

- Menschen, die etwas für sie essentiell wichtiges planen, das durch unvorhersehbare, unglückliche Umstände nicht durchgeführt werden kann, werden zuerst stocken, innehalten, und nicht sofort und vollkommen **flexibel** eine angenehme Alternative finden.

Begriff „Flexibilität“

Flexibilität heisst, „neue Wege gehen zu können“, „Alternativen zur Verfügung zu haben“.

Stellen Sie sich vor,

Sie müssten hoch oben auf einem Seil balancieren, ohne Netz ...

Fragen:

- Wären Sie in einem solchen Moment besonders flexibel?
- Würden Sie Mut beweisen, Neues ausprobieren?

Kein Mensch...

...ist besonders flexibel oder kreativ,
wenn er auf einem Hochseil entlang gehen muss!

Warum?

Weil es sich um eine **Extremsituation** in **nicht-natürlicher** Umgebung handelt.

Flexibilität könnte das Leben kosten.

Menschen mit Autismus...

erscheint die sogenannte **natürliche Umgebung** oft wie das Balancieren auf einem Hochseil.

Frage:

→ Wie soll der oder die Betroffene unter diesen Umständen Flexibilität zeigen, schnell reagieren, sich mit Leichtigkeit anpassen?

Flexibel in einer natürlichen Umgebung kann nur sein...

- 1.) ...wer sich in **Sicherheit** wähnt!
- 2.) ...wer ein adäquates Mass an **Überblick** hat innerhalb des Bereiches,
indem
er wirkt!
- 3.) ...wer eine **beständige Struktur** im Alltag erkennt, die er getrost einmal verlassen kann!

Was mir generell geholfen hätte (v.a. im Schulalltag):

- Jemand, der mich, wenn ich vor lauter Details nicht mehr wusste, welche Infos zum Lernen wichtig sind und welche nicht, auf die richtige Spur gebracht hätte. Damit ich nicht stundenlang hätte erfolglos überlegen müssen.
- Jemand, der mir erklärt hätte, warum es wichtig ist, seine Gedanken in einem Aufsatz mitzuteilen.
- Jemand, der mir geholfen hätte, dass die Hausaufgaben von der Schule auch nach Hause gelangen.
- Jemand, der mir erklärt hätte, wann ich zu wem gehen kann, wenn ich Fragen habe.
- Jemand, der erkannt hätte, dass ich Prüfungen im Gemeinschaftsraum fast nicht ertragen kann.

- Jemand der gemerkt hätte, dass für mich schriftliche Prüfungen ein Ort der Erholung gewesen sind (indem ich in meinem Innern versank, alles rundherum ausschaltete, um dem Stress zu entkommen) und nicht ein Ort, um zu zeigen, was ich kann.
- Jemand, der von meinen Spezialinteressen gewusst hätte, sie in den Unterricht einfließen lassen hätte, damit ich im Unterricht weniger vor mich hin geträumt hätte.
- Jemand, der schon in dieser Zeit erkannt hätte, dass ich nicht generell dumm und schwer von Begriff bin.
- Ein schulisches Umfeld, das meine autismusspezifischen Besonderheiten bemerkt und anerkannt hätte, als in Ordnung und Normal angeschaut (und genutzt) hätte.

Manchmal...

- Manchmal ist schwierig, weil man zwar weiss, wie man Fragen stellen darf, aber nicht weiss, wie.
- Weil man weiss, dass man sich ein neues Übungsblatt holen darf, aber nicht weiss, wie.
- Weil man weiss, dass man sich benehmen sollte, aber nicht weiss, wie.
- Weil man weiss, dass man sich in einer Gruppe konstruktiv beteiligen sollte, aber nicht weiss, wie.
- Weil man weiss, dass man sich vor direktem Kontakt oder direkter Ansprache nicht zu fürchten braucht, aber nicht weiss, wie.
- Weil man weiss, dass man zwischendurch still sein sollte, aber nicht weiss, wie.

- Weil man weiss, dass man eine Zusammenfassung schreiben sollte, aber nicht weiss, wie.
- Weil man weiss, dass man sich auf das Wichtigste im Text beschränken sollte, aber nicht weiss, wie.
- Weil man weiss, dass man leserlicher schreiben sollte, aber nicht weiss, wie.
- Weil man weiss, dass man schneller oder langsamer sein sollte, aber nicht weiss, wie....
- Weil man sich so verhalten sollte, dass der Lehrperson klar wird, dass man zuhört, aber nicht weiss, wie?
- Weil man weiss, dass man sich in der Schule in der kleinen Pause nicht streiten sollte, aber nicht weiss, wie.

- Weil man weiss, dass man nicht alles so tragisch nehmen und nicht gleich ausrasten sollte, aber nicht weiss, wie.
- Weil man weiss, dass man rechnen sollte, aber nicht weiss, wie.
- Weil man weiss, dass man Gemeinschaftssinn zeigen sollte, aber nicht weiss, wie.

Zu beachten: Menschen mit ASS können vieles lernen

- Wenn sie sich in einem Umfeld entwickeln dürfen, dass über autismusspezifisches Wissen verfügt.
- Wenn das Umfeld den Mut hat, neue Wege zu gehen, ohne die alten gänzlich verlassen oder vollständig vergessen zu müssen (denn es braucht immer das Wissen von beiden Seiten!).
- Wenn das Umfeld nicht den Anspruch hat, sofort alles richtig erkennen, einschätzen und interpretieren zu können.

Konkreter: Wenn das Umfeld interessiert ist, neues zu lernen, sich dafür aber auch genügend Zeit gibt und auch zulässt, dass Fehleinschätzungen geschehen.

- Wenn sich das Umfeld Unterstützung holt und nicht denkt, es müsse alles alleine meistern.

- Wenn das Umfeld in Betracht zieht, dass alles, aber auch alles ganz anders sein könnte, als so, wie es sich das Umfeld gewohnt ist zu interpretieren...

=> Traditionell wahrnehmende Kinder, Jugendliche und Erwachsene können auch viel von Menschen mit Autismus lernen.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

Literatur

Huber, Matthias (2009): *Interaktions- und Spezialinteressenfokussierte Beratung*.
In: Sven Bölte (Hrg.). *Autismus. Spektrum, Ursachen, Diagnostik, Intervention, Perspektiven*. Verlag: Hans Huber,